Pastoralkonzept des Pastoralen Raumes Tiergarten – Wedding 2017

EINLEITENDE BEMERKUNGEN 3

BIBLISCHE LEITGEDANKEN 4

PASTORALKONZEPT 5

A. ALLGEMEINE GRUNDLAGEN 5
I. LITURGIE 5
II. VERKÜNDIGUNG/MISSION IN GEMEINSCHAFT 8
III. CARITAS 12
B. ÖRTLICHE KONKRETISIERUNG – PROFILIERUNG DER STANDORTE 15
I. STANDORT: ST. ALOYSIUS 15
II. STANDORT: ST. ANSGAR 16
III. STANDORT: ST. JOSEPH 19
IV. STANDORT „ST. PAULUS“ 20
V. STANDORT „ST. PETRUS“ 22
VI. STANDORT „ST. SEBASTIAN“ 23

PFARRPATRONAT 25

Einleitende Bemerkungen

Das vorliegende Pastoralkonzept wurde auf der Basis der Arbeitsergebnisse des ersten Jahres der Entwicklungsphase erstellt. Es versteht sich vor allem als Impuls zur geistlichen Erneuerung und Vertiefung.

Als Referenztexte dienten die Vorgaben des Erzbistums Berlin – soweit sie zur Abfassungszeit vorlagen – sowie einige andere Dokumente des Apostolischen Stuhles und der deutschen Bischöfe („Gemeinsam Kirche sein“, 2015; „Aussaat. Missionarisch Kirche sein“, 2000; „Den Glauben anbieten in der heutigen Gesellschaft. Brief an die Katholiken Frankreichs“, 2000; „Enzyklika Redemptoris missio“, 1990; „Apostolisches Schreiben Christifideles Laici“, 1988).

Das Konzept ist in seinem Zentralteil in zwei Abschnitte gegliedert.

Der erste behandelt die „Allgemeinen Grundlagen“ des liturgischen, pastoralen und caritativen Handelns in der neuen Pfarrei, jeweils geordnet nach dem Dreischritt „sehen – urteilen – handeln“.

Im zweiten Teil werden die Projekte an den jeweiligen Standorten/Kirchen in einem ersten Aufriss vorgestellt. Damit sind die jeweilige Profilierung und der spezifische Beitrag umschrieben, den ein jeder Standort für das Leben der neuen Pfarrei leisten will.

Das Konzept versteht sich als Grundlagentext, der der Fortschreibung und Präzisierung unter inhaltlichen, personellen und technischen Gesichtspunkten bedarf, was der Arbeitsschwerpunkt im kommenden Jahr 2018 sein wird. Die nächsten Monate werden natürlich zeigen, in welchem Umfang und in welchem Zeitraum die vorgelegten Pläne praktisch umsetzbar und welche Modifikationen eventuell notwendig sein werden.

Grundsätzlich ist das Fortbestehen der bisherigen Pfarreien als Gemeinden innerhalb der neuen Pfarrei angezielt.

Die Erarbeitung der einzelnen Teile des Konzeptes wurde von sieben Unterkommissionen des Pastoralausschusses in einer Vielzahl von Sitzungen geleistet; zu Plenarsitzungen traf sich der Ausschuss im Laufe des Jahres 2017 sechs Mal.

Auf der Plenarsitzung am 23. November 2017 wurde das vorliegende Konzept **einstimmig** beschlossen.

Berlin, 1. Adventssonntag 2017

Für die Mitglieder des Pastoralausschusses des Pastoralen Raumes Tiergarten-Wedding

P. Michael M. Dillmann O.P.
-Leiter der Entwicklungsphase-

Biblische Leitgedanken

Denn ihr habt […] den neuen Menschen angezogen, der nach dem Bild des Schöpfers erneuert wird, um IHN zu erkennen.
Wo das geschieht, gibt es nicht mehr Griechen oder Juden, Beschnittene oder Unbeschnittene, Barbaren, Skythen, Slaven oder Freie, sondern Christus ist alles in allem.
Ihr seid von Gott erwählt, seid seine Heiligen und Geliebten. Deshalb bekleidet euch mit herzlichem Erbarmen, mit Güte, Demut, Sanftmut, Geduld!
Ertragt euch gegenseitig und vergebt einander, wenn einer dem anderen etwas vorzuwerfen hat!
Wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!
Vor allem liebt einander, denn die Liebe ist das Band der Vollkommenheit!

(Kol, 3,8-14)

Diese Perikope ruft uns in Erinnerung, dass wir „neue Menschen in Christus“ sind. Durch die Taufe sind wir in den „Christusleib“ der Kirche eingegliedert, in der Firmung sind wir mit den Gaben des Geistes beschenkt. Die Heiligung durch das Wirken Christi und des Geistes hat Folgen für unser geistliches Leben, aber auch Konsequenzen für unser Wirken in der Welt.

Die Grundlage unseres Redens und Handelns ist der Gedanke der koinonia/communio. Das kleine Wort „einander“, im Sinne von „gegenseitig“ und „miteinander“, findet sich in vielen Briefen des Neuen Testamentes. Diese Stellen sind für uns ein geistlicher Leitfaden, ein Katalog von Ermutigungen, Ermahnungen und Herausforderungen.

Aus der Vielzahl seien einige ausgewählt: Einmütigkeit untereinander suchen *(Röm 12,16)*, auf den anderen bedacht sein *(Röm 12,16)*, einander annehmen *(Röm 15,7)*, einander zurechtweisen *(Röm 15,14)*, einander mit dem heiligen Kuss grüßen *(Röm 16,16)*, aufeinander warten *(1 Kor 11,33)*, einträchtig füreinander sorgen *(1 Kor 12,25)*, einander die Lasten tragen *(Gal 6,2)*, einander in Liebe ertragen *(Eph 4,2)*, gütig und barmherzig zueinander sein *(Eph 4,32)*, sich einander unterordnen *(Eph 5,21)*, einander verzeihen *(Kol 3,13)*, einander trösten *(1 Thess 5,11)*, einander aufbauen *(1 Thess 5,11)*, untereinander Frieden halten *(1 Thess 5,13)*, einander Gutes tun *(1 Thess 5,13)*, einander die Sünden bekennen *(Jak 5,16)*, füreinander beten *(Jak 5,16)*, einander von Herzen lieben *(1 Petr 1,22)*, gastfreundlich zueinander sein *(1 Petr 4,9)*, einander in Demut begegnen *(1 Petr 5,5)*.

Besondere Bedeutung kommt für uns im Anschluss an 1 Thess 5,11 dem Stichwort „Erbauung“ zu. Die Erbauung bezieht sich auf den Einzelnen in seinem Glaubensleben und auf die Gemeinde als Ganze. Wir tragen Verantwortung füreinander und miteinander, gerade im Hinblick für unser Wirken im Sinne Jesu. In diesem Sinne wollen wir in der Liturgie das Heil feiern, in der Diakonie dem Leben der Menschen dienen und mit unserem Zeugnis als Einzelne und als Gemeinschaft das Evangelium verkündigen.

Pastoralkonzept

A. Allgemeine Grundlagen

I. Liturgie

„Sehen“

1. Als Gemeinden leben wir vom Festhalten an der Lehre der Apostel, an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und am Gebet (vgl. Apg 2,42). Die Liturgie macht die Zuwendung Gottes in Jesus Christus offenbar: ER wird in unserer Mitte gegenwärtig, in der Feier Seines Todes und Seiner Auferstehung.

2. Die Feier der Eucharistie ist „der Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt“ (Sacrosanctum concilium 10). Von hier geht die Sendung aus, um den Glauben in Wort und Tat, durch Verkündigung und Werke der Liebe weiterzutragen.

3. In unseren Kirchen und Kapellen wird regelmäßig sonntags wie werktags eine Vielzahl von Messen in verschiedenen Sprachen gefeiert.

4. Die Spendung des Bußsakramentes geschieht zu festgesetzten Zeiten, Taufen, Trauungen und Beerdigungen finden nach Bedarf statt. Die Erstkommunion wird nach Möglichkeit in zwei Kirchen gefeiert, die Firmung erfolgt in einem zentralen Gottesdienst. Das Fronleichnamsfest wird von (fast) allen Gemeinden, inkl. der Muttersprachlichen Gemeinden, gemeinsam gefeiert. Ebenso wird eine große Zahl von Wortgottesdiensten (für unterschiedliche Gruppen), Andachten, Anbetung und lokal die Feier des Stundengebetes angeboten. Diese Formen tragen Haupt- und Ehrenamtliche.

5. An allen Standorten gibt es einen Kirchenmusiker/Chorleiter, an den meisten einen Kirchenchor bzw. eine Schola. Überall wirken Messdiener, Lektoren, Gottesdienstbeauftragte, z. T. auch Kantoren. An manchen Standorten gibt es Liturgie-Kreise.

6. Zwei Standorte verfügen über einen hauptamtlichen Küster, an den anderen versehen zumeist Ehrenamtliche diesen Dienst.

„Urteilen“

1. Der regelmäßige sonntägliche Gottesdienstbesuch wird von den Gläubigen in den Kerngemeinden als unverzichtbarer, wichtigster Teil ihres Glaubenslebens gesehen, er ist gleichsam die „Wirbelsäule“ des gemeindlichen Lebens. Wir stehen vor der Herausforderung, dass in der Zukunft die Zahl der Messfeiern am Sonntag reduziert werden muss. Wie überall gibt es eine Diskrepanz zwischen dem, was möglich ist und dem, was wünschenswert ist. Ein unabdingbares Ziel ist es, dass alle Gemeindeglieder die Möglichkeit haben, an Sonntagen und an kirchlichen Feiertagen an einer Messe teilzunehmen.

2. Die Planung und Durchführung von Wortgottesdiensten durch haupt- und ehrenamtliche Laien bietet eine gute Möglichkeit, den in Taufe und Firmung gründenden Auftrag zu erfüllen.

3. In der Regel gibt es bei vielen Gläubigen kaum noch ein Hineinwachsen in die Liturgie, oftmals ist auch ein geringes Maß an liturgischer Bildung festzustellen. Daher gilt es, Formen der Erschließung, Einübung und Vertiefung zu finden, insbesondere der Hinführung an eine angemessene innere Haltung für die Feier der Liturgie.

4. Die Liturgie soll in angemessener Würde und Schönheit gefeiert werden, was in Sprache, Riten, Haltungen, Musik und Schmuck zum Ausdruck kommt.

„Handeln“

1. In jeder Kirche findet am Sonntag mindestens eine hl. Messe statt.

2. Für die Hochfeste Weihnachten und Ostern sowie in den Ferien gilt eine eigene Ordnung.

3. In zwei Kirchen wird an jedem Werktag jeweils eine hl. Messe zu einem festgesetzten Zeitpunkt gefeiert (wie bislang in St. Paulus um 8.30 Uhr und in St. Joseph um 18.00 Uhr). In den anderen Kirchen wird mindestens einmal in der Woche eine hl. Messe gefeiert.

4. Das bisherige vielfältige Spektrum der gottesdienstlichen Formen wird beibehalten, nach Möglichkeit erweitert. Besonderes Augenmerk wird dabei auf den Bereich von Kinder-, Jugend- und Familiengottesdiensten gelegt.

5. Nach Möglichkeit bleiben die Kirchen tagsüber außerhalb der Gottesdienstzeiten offen zugänglich.

6. In jeder Kirche wird mindestens einmal in der Woche ein Wortgottesdienst, z. B. in Form einer Andacht oder des Stundengebetes, gefeiert.

7. Die bisherigen Gottesdienste für die „Orte kirchlichen Lebens“ (KiTa, Schule, Hort, Einrichtungen der Caritas, Altenheime, Krankenhäuser etc.) werden nach Möglichkeit in vollem Umfang fortgeführt.

8. Die Feier der Erstkommunion findet nach Möglichkeit an zwei Standorten statt.

9. Die Feier der Firmung geschieht wie bisher in einem zentralen Gottesdienst.

10. Das Angebot zum Empfang des Bußsakramentes wird erweitert. Eine Kirche soll „Beichtkirche“ werden. Vor Weihnachten und Ostern wird das Angebot zur Beichte in allen Kirchen erhöht. Einmal jährlich findet ein zentraler Bußgottesdienst mit anschließender Beichtgelegenheit statt.

11. Tauffeiern und Trauungen werden wie bisher auf Anfrage gefeiert – es gibt nur in Ausnahmefällen einen zentralen Tauftermin. Empfohlen wird, Taufen in die Sonntagsmesse zu integrieren.

12. Einmal im Jahr findet ein zentraler Gottesdienst für Menschen, die ein Ehejubiläum feiern, statt.

13. Es werden zweimal im Jahr zentrale Gottesdienste für Kranke – mit Krankensegnung oder Krankensalbung – angeboten. Regelmäßig wird die Hl. Kommunion zu den Hauskranken gebracht.

14. Die Möglichkeit einer individuellen Trauerfeier/Beerdigung wird wie bislang beibehalten. Die Einrichtung eines „kirchlichen Begleitdienstes“ durch Ehrenamtliche wird empfohlen. (Vgl. Caritas, Handeln Nr. 3)

15. Besondere Bedeutung kommt der Stärkung und Ausweitung der Initiativen im Hinblick auf die „Eucharistische Anbetung“ zu.

16. Die Pfarrei fördert die Ausgestaltung vielfältiger Andachtsformen (Stundengebet, evtl. Gründung einer Rosenkranzbruderschaft, Gebet um geistliche Berufe, Segnungsgottesdienste etc.).

17. Alle liturgischen Dienste (Ministranten, Gottesdienstbeauftragte, Lektoren, Kantoren etc.) werden durch entsprechende Ausbildung und Begleitung unterstützt, ebenso die ehrenamtliche Tätigkeit als Küster.

18. Die Kirchenmusik in den verschiedenen Formen (Kirchenmusiker, Kirchenchor, Kinderchor, Projektchor, Schulchor, Schola, Band etc.) als liturgischer Dienst ist gleichzeitig eine wichtige Form der Verkündigung und wird daher gefördert. (Vgl. Verkündigung, Handeln Nr. 20)

II. Verkündigung/Mission in Gemeinschaft

„Sehen“

1. „Die pilgernde Kirche ist ihrem Wesen nach missionarisch“ (Ad gentes 2). Als Kirche sind wir Gerufene und Gesandte an Christi Statt.

2. Diese Mission verwirklichen wir als Gemeinschaft vielfältiger Gruppen innerhalb einer jeweiligen Pfarrgemeinde, im Kontakt der Pfarreien untereinander, in lokalen und weltweiten Projekten und Partnerschaften, in der ökumenischen Arbeit und dem Engagement im politisch-gesellschaftlichen und kulturellen Bereich.

3. Vielfach geschieht das Anbieten und in Berührung Bringen mit unserem Glauben über die klassischen Wege der Gemeindepastoral, insbesondere der Sakramentenkatechese.

„Urteilen“

1. Glaubensschwund, Gleichgültigkeit und kritische Einstellung gegenüber der Kirche in der Gesellschaft und der damit einhergehende Bedeutungsverlust des Christentums legen für uns ein mutiges und offenes Zugehen auf alle Menschen in unserer unmittelbaren Umgebung nahe. Alle Formen der Kontaktaufnahme durch vielfältige, profilierte Angebote und in gastfreundlicher Offenheit sind zu nutzen.

2. Die zahlreichen Gruppen und Initiativen aber auch Einzelpersonen innerhalb unserer Pfarrgemeinden leisten in diesem Kontext seit vielen Jahren und Jahrzehnten einen unschätzbaren Dienst.

3. Die wichtigste Herausforderung besteht darin, die „communio“ im weitesten Wortsinn zu fördern; das bedeutet vor allem, die Zusammenarbeit untereinander und die jeweilige Profilierung vor Ort zu stärken.

„Handeln“

1. Die an den jeweiligen Standorten existierenden Gruppen werden erhalten. Aufgrund der zurückgehenden Mitgliederzahlen ist das permanente Bemühen zur Gewinnung von neuen Gemeindegliedern eine wichtige Aufgabe.

2. Die Herausforderung „Verkündigung/Mission“ soll im Hinblick auf das Agieren der jeweiligen Gruppen zum Thema einer internen Diskussion gemacht werden. Jährlich findet mindestens eine Klausurtagung aller Verantwortlichen der Gruppen innerhalb der Pfarrei statt mit dem Ziel des Austausches und der Koordination der Aktivitäten.

3. Darüber hinaus wirken in der Pfarrei zahlreiche kirchliche Verbände und Vereine sowie Orden und geistliche Gemeinschaften. Auch für diese gibt es einen jährlichen Klausurtag aller Verantwortlichen der Gruppen mit gleichem Ziel.

4. Für die in der Pfarrei angesiedelten Muttersprachlichen Gemeinden gibt es ebenfalls eine jährliche Zusammenkunft aller Verantwortlichen der Gruppen mit dem gleichen Ziel.

5. Organisation und Durchführung der genannten Treffen liegen beim Pfarrer.

6. Die diakonischen Aufgaben (Ehrenamt) in der Gemeinde sind ein Verkündigungs- und missionarischer Dienst. Die ehrenamtlich Tätigen werden qualifiziert, es gibt eine regelmäßige Fortbildung, ausgerichtet auf ein gemeinschaftliches Handeln. Einmal jährlich findet ein sog. Ehrenamtsfest statt, Exkursionen und Einkehrtage/Exerzitien werden angeboten. Dafür übernimmt ein Pastoraler Mitarbeiter die Verantwortung.

7. Die „Willkommenskultur“ (Stichwort: Begrüßungsschreiben) wird an jedem Standort ausgebaut durch (falls als sinnvoll erachtet: altersbezogene) Einladungen an Neuzugezogene zu einer Begegnungs- und Informationsveranstaltung, die mindestens zweimal im Jahr zentral angeboten wird.

8. Die Tätigkeit der Besuchsdienste in der Gemeinde wird gestärkt und erweitert in Kooperation mit den Maltesern unter Einbeziehung von Jugendlichen. (Vgl. Caritas, Handeln Nr. 9)

9. Die Vorbereitung auf den Empfang der Sakramente wird intensiviert.

10. Es gibt zusätzlich zu den persönlichen Taufgesprächen zwischen Geistlichen und Eltern verpflichtende zentrale Taufvorbereitungskurse für Eltern (und Paten).

11. Ebenso werden obligatorische Kurse zur Ehevorbereitung durchgeführt.

12. Es gibt in der Pfarrei einen Vorbereitungskurs für die Erstkommunion und die Erstbeichte. Die Eltern der Erstkommunionkinder werden zu mindestens zwei verbindlichen Fortbildungsveranstaltungen zu den Themen „Messe“ und „Beichte“ eingeladen.

13. Es findet ein Kurs zur Vorbereitung auf den Empfang des Firmsakramentes statt. Die wünschenswerte Einbeziehung von Eltern und Firmpaten ist zu prüfen.

14. Zu den Sakramenten, insbesondere der Eucharistie, der Buße und der Krankensalbung, werden katechetische Reihen angeboten.

15. In der Pfarrei gibt es Bildungsträger (kath. Schule, staatliche Schulen, Hort, Kindergärten etc.), Verbände (Pfadfinder, Malteserjugend) sowie Gruppen (Ministranten), die sich der Jugendarbeit widmen. Eine Herausforderung stellt die „Nachhaltigkeit“ in diesem Bereich dar. Ein Geistlicher oder ein Pastoraler Mitarbeiter ist der Koordinator der pfarrlichen Jugendarbeit.

16. Zur Förderung der religiösen Kindererziehung in der Gemeinde sollen neue Möglichkeiten eruiert werden (z. B. Katechesen außerhalb der Messe, Wiederbelebung der RKW etc.).

17. Für die große Anzahl von Studierenden und jungen (Single-)Erwachsenen in der Pfarrei gibt es bislang relativ wenig Angebote (z.B. Kreis Junger Erwachsener, KathClub). Ein Geistlicher oder ein Pastoraler Mitarbeiter übernimmt die Verantwortung für die inhaltliche und organisatorische Angebotserweiterung für diese Gruppen.

18. Für die vielen jungen Familien und Alleinerziehenden werden die bisherigen Angebote (Familienfreizeiten, Familienmessen, Gemeindetreff, Einzelbegleitung etc.) erweitert. Ein Geistlicher oder ein Pastoraler Mitarbeiter trägt dafür die Verantwortung.

19. Die Arbeit mit und für Senioren befindet sich derzeit im Umbruch. Die Erarbeitung eines neuen Konzeptes ist erforderlich. Die bisherigen vielfältigen Aktivitäten werden beibehalten, die Zusammenarbeit zwischen den örtlichen Seniorengruppen wird gefördert.

20. Die Kirchenmusik ist integraler Bestandteil des Verkündigungsdienstes. In Anbetracht der immer geringer werdenden Mitgliederzahlen der Kirchenchöre sollten, neben der Werbung neuer Interessenten, die Kräfte gebündelt werden. Neuansätze werden ebenso wie Konzertprojekte gefördert. In der Pfarrei soll es mindestens einen Ort mit kirchenmusikalischem Schwerpunkt geben. Es wird ein kirchenmusikalisches Konzept für die Pfarrei durch den leitenden Pfarrer und die Verantwortlichen der Kirchenmusik vor Ort erstellt. Die entsprechenden Stellen des EBO werden bei der Entwicklung des Konzeptes hinzugezogen.

21. In der Pfarrei trägt ein Standort die Verantwortung für die Angebote zur und die Koordination der religiösen und spirituellen Bildung und Weiterbildung (Einkehrtage, Vorträge, Exerzitien, Gesprächskreise, Qualifizierung von Ehrenamtlichen im liturgischen Bereich etc.). Ein Geistlicher Mitarbeiter ist als verantwortlicher Leiter zu bestimmen.

22. Die Pfarrei veranstaltet in jedem Jahr ein zentrales Pfarrfest an einem der Standorte nach dem Rotationsprinzip.

23. Jährlich wird eine eintägige Wallfahrt angeboten.

24. Alle zwei Jahre findet nach Möglichkeit eine mehrtägige Gemeindefahrt statt.

25. Die Pfarrei hat ein internationales Profil im Hinblick sowohl auf die Muttersprachlichen Gemeinden als auch auf die Gottesdienstbesucher im Allgemeinen, die zu einem hohen Prozentsatz nicht deutscher Muttersprache sind. Um der Herausforderung der Mehrsprachigkeit zu entsprechen, sollte nach Möglichkeit die Sakramentenspendung wie auch die Vermittlung von Informationen in den unterschiedlichen Medien mehrsprachig erfolgen.

26. Die Pfarrei verstärkt das weltkirchliche Engagement im Bereich der Hilfe für Flüchtlinge und der Patenschaften im Ausland. Die bisherigen Aktivitäten sollen fortgeführt und u.a. in Kooperation mit den Muttersprachlichen Gemeinden und der Gemeinschaft der Afrika-Missionare erweitert werden. (Vgl. Caritas, Handeln Nr. 14)

27. Die ökumenische Zusammenarbeit in den Arbeitskreisen (Tiergarten, Schillerpark) und bei den Veranstaltungen (Gebetswoche, Bibelwoche, Weltgebetstag der Frauen, Kreuzweg, Bußgang, Martinsumzüge etc.) wird von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen getragen. Überalterung und Nachwuchsprobleme aufgrund der geringen Resonanz bei jüngeren Gemeindegliedern auf katholischer wie auf evangelischer Seite machen eine Neukonzeption erforderlich. Sondierungsgespräche mit den Verantwortlichen und den evangelischen Partnern werden initiiert. Dabei sind auch die Kirchen der Orthodoxie nicht aus dem Blick zu verlieren.

28. Die Pfarrei ist offen für interreligiöse Fragen und Aktivitäten. Sie nutzt den bestehenden Zugang zum „Zentrum für interreligiösen Dialog“ und führt Gespräche mit anderen ähnlichen Institutionen und Initiativen, um die Möglichkeiten zur Kooperation und zum Ausbau des interreligiösen Dialogs mit Achtsamkeit auszuloten.

29. Der bisherige Kontakt zu den staatlichen und kommunalen Stellen (Bezirksämter, Bürgerplattformen, Quartiersmanagement, bürgerliche Vereine) wird verstärkt und

erweitert. Gleiches gilt auch für Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser, Seniorenheime etc. in nichtkirchlicher Trägerschaft auf dem Territorium der Pfarrei.

30. Für die Kommunikation, Werbung und Präsenz nach außen wie nach innen nutzt die Pfarrei die klassischen und die neuen Medien in vollem Umfang. Es gibt einen Internetauftritt der Pfarrei, eine Facebook-Seite, einen Pfarrbrief, der zweimal im Jahr erscheint, und eine Zusammenschau mit den Aktivitäten und Gruppen an allen Standorten. Zur Realisierung des Internetauftritts wird das Hilfsangebot der Diözese in Anspruch genommen, die Erstellung des Pfarrbriefs und der Zusammenschau obliegt einem Redaktionsteam innerhalb der Pfarrei. Die einzelnen Standorte erstellen selbstverantwortlich Flyer für die wöchentlichen bzw. monatlichen Gottesdienste und Veranstaltungen vor Ort. Auch hierbei ist die Herausforderung der Mehrsprachigkeit zu beachten.

31. Die „social media“ werden für die Verkündigung nutzbar gemacht (Glaubenskurse, Internetexerzitien u. ä.).

32. Die Pfarrei nimmt teil an Veranstaltungen im kulturellen Bereich (Lange Nacht der Kirchen/Chöre/Religionen, Tag des offenen Denkmals, Kultursommer, Fest der Kirchen) und pflegt die bestehenden Kontakte in den künstlerischen Sektor. Die Kirchenräume sollen für geistliche Konzerte, Ausstellungen und Führungen genutzt werden können.

33. Im Kontext der „Suchenden-Pastoral“ organisiert die Pfarrei an mindestens einem Standort eine sog. „Offene Kirche“.

34. Die bestehenden pastoralen Aktivitäten für religiös interessierte und suchende Jugendliche und junge Erwachsene wie „Christus in Moabit“ und „Alpha-Kurs“ werden gefördert.

35. Die Pfarrei nimmt stärker als bisher die aus der Kirche Ausgetretenen in den Blick. In einer persönlichen Kontaktaufnahme, zusätzlich zu dem üblichen Schreiben des Pfarrers, wird ihnen das Angebot für eine Aussprache im Rahmen eines Hausbesuches oder einer Begegnung unterbreitet.

36. Die Pfarrei verfügt über ein Zentralsekretariat, das beim Pfarrer und beim Verwaltungsleiter angesiedelt ist.

37. Die bisherigen Pfarrbüros an den Standorten bleiben nach Möglichkeit als „Anlaufstellen“ erhalten. Sie sind mit jeweils einem Geistlichen oder einem Pastoralen Mitarbeiter, bei dem die pastorale Verantwortung für den Standort liegt, zeitweise besetzt, der regelmäßige Sprechzeiten anbietet. Das „vor Ort“-Sekretariat kann zusätzlich auch mit qualifizierten ehrenamtlichen Helfern besetzt werden. Sollte die Vorhaltung einer solchen Anlaufstelle an einem Ort nicht möglich sein, so wird es eine Sprechzeit im Anschluss an einen Sonntagsgottesdienst geben.

III. Caritas

„Sehen“

1. „Kirche als Familie Gottes muss heute wie gestern ein Ort der gegenseitigen Hilfe sein und zugleich ein Ort der Dienstbereitschaft für alle der Hilfe Bedürftigen, auch wenn diese nicht zur Kirche gehören“ (Deus Caritas est, 32). In ihrem caritativen Handeln als wesentlichem Grundvollzug der Kirche antwortet die Pfarrgemeinde auf das Geschenk der Liebe Gottes im Dienst an Menschen in Not – ohne Ausnahme.

2. Unser gesamtes Pfarrgebiet ist mit sozialen Brennpunkten durchzogen. Dabei stehen im Blick: Betagte und Pflegebedürftige und ihre Angehörigen, einsame und über wenig soziale Kontakte verfügende Personen, Suchtabhängige, Flüchtlinge und Wohnungslose, psychisch Erkrankte, Arbeitslose und ihre Familien, Eltern, die oftmals in Erziehungsfragen überfordert sind, Kinder, die in Armut aufwachsen müssen, nicht selten mit gesundheitlichen Folgeschäden, Jugendliche, die wegen mangelnder Bildung keine Perspektive auf eine Ausbildung haben…

3. Die erste Anlaufstelle ist zumeist das Pfarrbüro für akute finanzielle Unterstützung und Vermittlung an Stellen der CARITAS. Weitere Berührungspunkte ergeben sich an den „Orten kirchlichen Lebens“ (KiTa, Hort, Schule, JVA, Charité) und den nichtkirchlichen Einrichtungen (Seniorenheim, Krankenhaus etc.), die z.T. über soziale Dienste verfügen.

4. Die meisten Standorte unterhalten ehrenamtliche caritative Projekte.

5. Die zweimal jährlich durchgeführte Caritassammlung lässt sich als Haussammlung kaum noch aufrechterhalten und wird durch Überweisungsträger abgelöst.

6. Die Besuchsdienste leiden unter Personalmangel.

7. Zwischen den Pfarreien und der Caritas und ihren Tochtergesellschaften besteht bislang keine institutionelle Zusammenarbeit.

„Urteilen“

1. Die ehrenamtlichen Aktivitäten im diakonischen Bereich sind an allen Standorten unterschiedlich stark ausgeprägt, größtenteils sogar rückläufig, was nicht der wesentlichen Dimension, die dem caritativen Handeln in einer Pfarrgemeinde zukommt, entspricht.

2. Der materielle caritative Einsatz (Kollekten, Erlöse aus Basaren etc.) ist oftmals einfacher zu bewerkstelligen als personell verbindliche und langfristige Hilfen in Besuchs- und Betreuungsdiensten, was mit der Beobachtung in Einklang steht, dass Ehrenamtliche sich heute grundsätzlich eher in zeitlich befristeten Projekten engagieren.

3. An die Stelle der Gemeindecaritas sind oftmals die professionellen Hilfs- und Beratungsdienste von Diakonie, Caritas und freien sowie kommunalen Trägern getreten. Damit ist caritatives Handeln weithin an andere Institutionen delegiert.

4. Ziel ist es, das Bewusstsein für caritatives Engagement für Menschen in ihrer Bedürftigkeit, gerade in unserem sozialen Kontext, wieder mehr in den Blick der Gemeindeglieder zu rücken im Sinne einer Kultur der Hinwendung und

Verantwortung, um der Not in all ihren Erscheinungsformen in angemessener Weise zu begegnen.

5. Trotz der Begrenzungen im Bereich personeller und finanzieller Ressourcen ist das caritative Handeln innerhalb der Pfarrgemeinde von zentraler Bedeutung und darf nicht in Konkurrenz zu den anderen Anliegen der Pfarrei in den Bereichen Liturgie und Verkündigung ins Hintertreffen geraten.

„Handeln“

1. Die Pfarrei fördert die bisherigen caritativen Projekte („Wärmecafé“, niederschwellige Angebote wie „Kirchencafé“ oder offene Jugendtreffs etc.) und unterstützt die Verantwortlichen in der Werbung und der Begleitung für neue ehrenamtlich Tätige.

2. Die Besuchsdienste (für Alten- und Pflegeheime, Krankenhäuser, Hospize und Alleinstehende) in der Pfarrei werden aufrechterhalten und nach Möglichkeit ausgedehnt.

3. Es wird ein Dienst für die Begleitung bei Beerdigungen von Alleinstehenden installiert.

4. Für alle Mitarbeiter in der Pfarrcaritas werden Angebote zur Qualifizierung und Weiterbildung entwickelt und durchgeführt.

5. Unter Assistenz eines Mitarbeiters der CARITAS werden weitere Angebote für caritatives Handeln initiiert und begleitet, um zu einer stärkeren Verknüpfung von ehrenamtlicher Pfarrcaritas und professionalisierter caritativer Arbeit zu gelangen.

6. Zu den o.g. kirchlichen wie nichtkirchlichen Einrichtungen (KiTas, Schulen, Seniorenheime etc.) wird der Kontakt hergestellt bzw. ausgebaut, eine Bedarfserhebung durchgeführt und Ideen für einen caritativen Einsatz erarbeitet.

7. Die Pfarrei arbeitet im caritativen Bereich eng mit den Quartiersmanagementbüros zusammen.

8. Es wird ein Überblick über Kompetenzen, die Gemeindeglieder anderen ehrenamtlich zur Verfügung stellen könnten (z. B. Babysitterdienste, Hausaufgabenhilfe, Tauschbörse von Diensten, Fertigkeiten, Sachgegenständen etc.) zusammengestellt.

9. Die Einrichtung von Fahrdiensten zu gottesdienstlichen und sozialen Veranstaltungen für alte und gehbehinderte Menschen ist angestrebt.

10. In Kooperation mit dem Verantwortlichen für die Jugendarbeit wird ein Konzept erarbeitet, um Kinder und Jugendliche (vornehmlich im Zusammenhang mit der Firmvorbereitung) an caritatives Handeln heranzuführen. (Vgl. Verkündigung, Handeln Nr. 8)

11. Im Focus der Hilfeleistungen stehen ältere, einsame, kranke oder pflegebedürftige Gemeindeglieder, junge Familien oder Alleinerziehende mit Kindern, Fremde und Flüchtlinge in allen Lebenslagen. Auch sollen hilfsbedürftige Personengruppen außerhalb des direkten kirchlichen Umfeldes nicht aus dem Blick geraten.

12. Die Caritassammlungen werden weiterhin von der Pfarrei ernst genommen und verantwortet. Die Entwicklung neuer Ideen und Aktionen zu den Sammlungen ist erforderlich.

13. Finanzmittel für soziale Aktionen werden von der Pfarrei im entsprechenden möglichen Rahmen zur Verfügung gestellt.

14. Es ist zu erheben, inwieweit eine Kooperation mit den Muttersprachlichen Gemeinden im caritativen Bereich möglich und sinnvoll ist.

15. Ebenfalls ist zu prüfen, inwieweit Entwicklungshilfeprojekte oder Missionskreise mit Engagement und Kontakten zu Partnereinrichtungen im Ausland mit der caritativen Gemeindearbeit verbunden werden können. (Vgl. Verkündigung, Handeln Nr. 26)

16. Als Kooperationspartner werden die evangelischen Gemeinden in den Blick genommen.

17. Die Pfarrei erstellt so bald wie möglich ein Konzept zur caritativen Tätigkeit. Die Verantwortung liegt bei einem Geistlichen oder einem Pastoralen Mitarbeiter. Darüber hinaus trägt dieser Sorge für die Werbung, Ausbildung und Begleitung Ehrenamtlicher und engagiert sich in der Gestaltung von bestehenden wie neuen Projekten.

B. Örtliche Konkretisierung – Profilierung der Standorte

I. Standort: St. Aloysius

„sehen“

1. Die Kirche und die Gemeindegebäude mit barrierefreien Zugängen liegen am Rande des Schillerparks, sie haben einen „Oasencharakter“. Die Räumlichkeiten ermöglichen Begegnungen und Zusammenkünfte, die Kirche wird in der bisherigen Pfarrei als bevorzugter Ort der Sakramentenvorbereitung und -feiern genutzt.

2. Die beständige Gottesdienstgemeinde von ca. 150 Personen am Wochenende ist altersmäßig sehr gemischt und international.

3. Besondere Prägung geschieht durch die Vietnamesische Mission mit umfangreichen Großveranstaltungen und Aktivitäten sowie durch viele afrikanische Familien.

4. Es existiert eine bewährte Seniorenarbeit.

5. Zu den aktiven Gruppen zählen insbesondere: Kolpingsfamilie, Kreis Junger Erwachsener, Jugendtreff, Bibelkreis, Kreuzbund, Frauen-Gymnastikgruppe.

„urteilen“

1. Die Forcierung und der Ausbau der katholischen Verbandsarbeit („Kolping im pastoralen Raum“) als unverzichtbarer Dienst für Kirche und Gesellschaft stellt ein erstes Ziel dar.

2. Das Gemeindezentrum als „Begegnungszentrum“ für die Gesamtpfarrei soll erhalten und als Ort der Fort- und Weiterbildung (z.B. für Ehrenamtsschulungen) ausgestaltet und intensiver genutzt werden.

3. Die Zusammenarbeit mit der Vietnamesischen Mission wird weiterhin gepflegt und ausgebaut.

„handeln“

1. Die Pfarrei entwickelt zusammen mit all ihren Kolpingsfamilien ein Konzept zur Koordinierung der Programmgestaltung, Erarbeitung von Schwerpunkten, Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen und Aktionen, Gewinnung neuer Interessenten sowie neue Mitglieds- und Beteiligungsformen. Im Focus steht die Mitgestaltung in Gesellschaft und Politik durch die Mitarbeit in kommunalen Einrichtungen (Bürgerplattform, Quartiersmanagement etc.).

2. Sie klärt in Zusammenarbeit mit dem Caritasverband die Fragen von Fort- und Weiterbildung Ehrenamtlicher und erarbeitet ein Konzept.

3. Der Kontakt mit der Vietnamesischen Mission wird intensiviert und die Möglichkeiten gemeinsamen Agierens werden in den Blick genommen.

4. Für den Förderverein St. Aloysius e.V. wird verstärkt geworben zur nachhaltigen Verbesserung der finanziellen Ressourcen für die Gebäudeerhaltung.

II. Standort: St. Ansgar

a) Kinder/Jugend

„sehen“

1. Es gibt in der Pfarrei regelmäßige Kleinkindermessen mit Mittagessenangebot für die Familien im Anschluss.

2. Zur KiTa besteht ein enger Kontakt (KiTa-Messe, KiTa-Kirchenbesuch, Besuch des Pfarrers zum Morgenkreis in der KiTa mit religiöser Thematik); auch gibt es einen Förderverein KiTa.

3. Ein Eltern-Kind-Treffen („Mäuse-Gruppe“) findet regelmäßig statt.

4. Im Kinderbereich gibt es ein großes ehrenamtliches Engagement.

5. Der Martinsumzug als gemeinsame Aktion und Begegnung aller Altersgruppen hat regen Zuspruch.

„urteilen“

1. Das Angebot zur Kleinkindermesse soll beibehalten, weiter bekannt gemacht und nach Möglichkeit erweitert werden.

„handeln“

1. Die Werbung für die Kleinkindermesse durch Ankündigung in Pfarrbriefen, Erstellung und Versendung wird so bald wie möglich intensiviert.

b) Ökumene

„sehen“

1. Es existiert seit langem ein ökumenischer Arbeitskreis Tiergarten als Gemeinschaftsprojekt ev. und kath. Kirchengemeinden mit den Aktivitäten ökumenischer Kreuzweg und Bußgang, gemeinsamer Gottesdienst am Pfingstmontag.

2. Ökumenisch getragen sind das St. Martinsfest für Kinder und der Weltgebetstag der Frauen.

3. Regelmäßig findet das ökumenische Bibelgespräch mit ev. und kath. Referenten und einmal jährlich der Bibeltag statt.

4. Es besteht Kontakt zum Meerbaumhaus, ev. Familienzentrum in Tiergarten.

5. Die ökumenische Arbeit wird vorwiegend von Ehrenamtlichen getragen, die Veranstaltungen finden in den Kirchen und Gemeinderäumen statt.

6. Es gibt „Nachwuchsprobleme“.

„urteilen“

1. Wichtig ist und bleibt, die Gemeinsamkeiten der Konfessionen in den Vordergrund zu stellen und ins Bewusstsein zu bringen.

2. Die Sensibilisierung der Jugend für die Ökumene durch entsprechende Projekte ist zu befördern.

3. Die Gestaltung der gemeinsamen Feiertage beider Konfessionen (z.B. auch Drei Könige) sollte beibehalten und ausgebaut werden.

4. Die Erfahrungen der Brüdergemeinschaft von Taizé könnten als Orientierung genutzt werden.

„handeln“

1. Die Arbeit im Ökumenischen Arbeitskreis Tiergarten wird intensiviert mit Blick auf gemeinsame Projekte und vor allem auch auf die Einbeziehung der Jugend.

2. Die Vernetzung mit ökumenischen Aktivitäten an anderen Standorten wird initiiert und ausgebaut.

c) Weltkirche / Caritas

„sehen“

1. In der Gemeinde ist die „Bartholomäus Gesellschaft e.V.“ angesiedelt, die sich die Unterstützung der „Society of the Helpers of Mary“ zum Ziel gesetzt hat. Dazu engagieren sich unterschiedliche Gruppen in der Gemeinde (Jugend, KiTa, Senioren, Gymnasium Tiergarten, einzelne Gemeindeglieder), die Vorstands- und Verwaltungsarbeit geschieht auf ehrenamtlicher Basis. Das Spendenaufkommen ist sehr hoch.

2. Ebenso existiert die „Syrienhilfe“ mit den Schwerpunkten: Transport syrischer Flüchtlinge nach Deutschland, Erstversorgung und finanzielle Unterstützung, Kontaktvermittlung zur CARITAS Flüchtlingshilfe, Bereitstellung von Wohnraum.

3. Ebenso unterhält die Gemeinde ein „Spätcafé“ für bedürftige und wohnungslose Menschen, die Gruppe „Fixpunkt“ zur ärztlichen und sozialen Betreuung für HIV- und Hepatitis-Kranke und eine Tanzsportgruppe der Deutschen Krebsgesellschaft e. V.

4. Des Weiteren wird die soziale Arbeit für Inhaftierte in der JVA Moabit unterstützt.

„urteilen“

1. Es gilt, ethisches und soziales Handeln sowie die Sensibilisierung für Umwelt und Ressourcen mit dem Blick über die Gemeinde- und Landesgrenzen hinaus weiterhin im Bewusstsein zu halten und zu praktizieren.

2. Ebenso ist die Erhaltung und nach Möglichkeit die Steigerung des ehrenamtlichen Engagements anzustreben.

„handeln“

1. Das Wirken der „Bartholomäus Gesellschaft e.V.“ und der „Syrienhilfe“ wird über die Medien – ad intra und ad extra – weiter bekannt gemacht.

2. Die Werbung im Blick auf neue Mitglieder für die Gesellschaft und auf ehrenamtliche Helfer hinsichtlich des weltkirchlichen und sozial-caritativen Engagements steht im Vordergrund.

III. Standort: St. Joseph

„sehen“

1. Die Kirche verfügt über eine besondere künstlerische Ausgestaltung (Beuroner Schule, Apsismosaik als Kopie aus St. Clemente, Krypta von Roberto Cipollone). Die Krypta ist Gedenkstätte für den Priester Max Joseph Metzger (1944 in Brandenburg/Havel hingerichtet); ein Stolperstein vor dem Haupteingang der Kirche und eine Gedenktafel sind ihm gewidmet.

2. In der Kirche wird täglich am Abend eine hl. Messe gefeiert. Jeweils zuvor gibt es eine Andacht (Rosenkranz, Eucharistische Anbetung, Vesper).

3. Die Gottesdienstgemeinde ist durch eine große Vielfalt der Ethnien geprägt (Gemeindeglieder aus ca. 100 Ländern).

4. Eine Reihe von geistlichen Gemeinschaften (Fokolarbewegung, Afrikamissionare, Legio Mariens, Neokatechumenat, Charismatische Bewegung) wirken am Ort.

5. Seit Jahren besteht eine gute ökumenische Zusammenarbeit.

6. Die Lage, die Ausgestaltung der Kirche und die Offenheit der Gemeinde macht St. Joseph zu einer Anlaufstelle für Glaubensinteressierte und Suchende.

„urteilen“

1. St. Joseph soll „Offene Kirche mittendrin“ werden, als Ort für Menschen, die einen Ort für Gebet und Meditation oder nach dem Zuzug nach Berlin eine „Glaubensheimat“ suchen, sowie für die, die neu oder wieder zum Glauben finden wollen.

2. Die Kirche wird noch mehr zu einem liturgischen Standort für eine spirituelle, multikulturelle Gottesdienstgemeinde.

3. Für Kirchenkunst und Kulturliebhaber bietet der Standort ein breites Spektrum. Eine Vernetzung mit den Orten Beuroner Kunst ist angestrebt.

„handeln“

1. Ein Konzept für eine „Offene Kirche mittendrin“ wird entwickelt, der Förderverein zur finanziellen Stützung und Realisierung des Projektes wird reaktiviert.

2. Die Kooperationsmöglichkeiten mit anderen Standorten Beuroner Kunst und kunsthistorischen Institutionen werden auf- und ausgebaut.

3. Der profilierte Beitrag der geistlichen Gemeinschaften für die Pfarrei wird gefördert.

4. Intensiviert werden die ökumenischen Kontakte und die Zusammenarbeit mit dem Kindergarten St. Robert.

IV. Standort „St. Paulus“

a) Kinder- und Jugend / Familien

„sehen“

1. Es existieren zahlreiche Gruppen für Kinder und Jugendliche (Krabbelgruppe, Erstkommunionkinder, Firmlinge, Ministranten, Pfadfinder, Malteserjugend).

2. Es finden eine Reihe von Aktionen statt, die von Kindern und Jugendlichen getragen werden: Martinsumzug, Krippenspiel, Sternsinger, Kinderkreuzweg, Andachten.

3. Zwischen Pfarrei und Bildungsinstitutionen (Kath. Grundschule, Hort, kommunale Kindergärten) bestehen eine räumliche Nähe und eine langjährige Kooperation. Gemeindeglieder sind u.a. als Lesepaten und in der Hausaufgabenbegleitung tätig.

4. Es finden regelmäßig Familien-, Schul- und Hortgottesdienste statt.

5. Regen Zuspruch erfahren Familienfahrten und -freizeiten.

„urteilen“

1. Es bedarf der Koordination aller bestehenden Aktivitäten, einer Vernetzung im kommunikativen Bereich zwischen den bestehenden Gruppen.

2. Die „Nachhaltigkeit“ im Anschluss an Erstkommunion- und Firmvorbereitung ist zu gewährleisten.

3. Der Kontakt und die Kooperation mit kirchlichen wie nichtkirchlichen Bildungsträgern sind zu intensivieren.

4. Die Zusammenarbeit mit Lehrern, Erziehern, Familien, Alleinerziehenden (Mehrgenerationenpastoral) im Hinblick auf die religiöse Erziehung sollte erweitert werden.

5. Angebote für fernstehende und suchende Jugendliche sind zu entwickeln.

„handeln“

1. Ein umfassendes Konzept für die Kinder- und Jugendarbeit ist zu erstellen.

2. Dieses soll folgende Aspekte besonders beinhalten: Entwicklung von Angeboten im Anschluss an Erstkommunion- und Firmvorbereitungskurse; Angebotserweiterung kinder- und jugendspezifischer Gottesdienste; Gesprächskreise zum Thema „religiöse Erziehung“ für Lehrer, Erzieher, Eltern; Qualifizierung und Schulung ehrenamtlicher Gemeindeglieder. Einbeziehung der muttersprachlichen Gemeinden.

3. Die räumlichen Erfordernisse sind zu klären.

4. Ein Koordinator für die Kinder- und Jugendarbeit wird benannt.

5. Die Erarbeitung eines Konzeptes soll nach Möglichkeit bis Ende 2018 erfolgen.

b) Dominikanerkloster

„sehen“

1. Das Dominikanerkloster Sankt Paulus ist ein „geistliches Zentrum“; dazu gehören:

2. Die Institution der „Dominikanischen Glaubensschule“ zur Vorbereitung Erwachsener auf die Taufe, Firmung, Konversion und zur Vertiefung des Glaubenswissens.

3. Zahlreiche Vorträge zu theologischen und spirituellen Themen.

4. Die Angebote zur Beichte, geistlichen Beratung und Begleitung, Exerzitien, Einkehrtage und Tage der Stille.

5. Die Feier der Liturgie in vielfältigen Formen (u.a. auch Stundengebet, „Christus in Moabit“) und Predigtreihen.

6. Die Präsenz Dominikanischer Laiengemeinschaften und der Schola „Ave Florum Flos“.

„urteilen“

1. Das Kloster soll die „Dominikanische Glaubensschule“ fortführen.

2. Es werden katechetische Bildungsangebote in Form von Kursen für die Kasualpastoral (Taufvorbereitung/Eltern und Paten; Erstkommunionvorbereitung/ Eltern; Firmvorbereitung/Eltern und Paten; Ehevorbereitung/Brautpaare und Trauzeugen; Trauerbegleitung) entwickelt.

3. Für die Qualifizierung und Fortbildung von Katecheten, Lektoren, Kantoren und Gottesdienstbeauftragten ist ein Curriculum zu erarbeiten.

4. St. Paulus soll „Beichtkirche“ werden, auch im Hinblick auf die geistliche Begleitung von Einzelpersonen.

5. St. Paulus sollte für die Pfarrei Ort für Einkehrtage - besonders während der geprägten Zeiten - werden.

„handeln“

1. Ein Leiter, nach Möglichkeit ein Ordensmitglied, ist zu bestellen.

2. Die Entwicklung eines Kursprogramms ist erforderlich, z.T. in Abstimmung mit den diözesanen Angeboten und unter Einbeziehung ehrenamtlicher Mitarbeiter.

3. Die Klärung der räumlichen Notwendigkeiten hat zu erfolgen.

4. Der Abschluss der Planungsphase sollte Ende 2018 erreicht sein, der Start ist für Mitte 2019 anvisiert.

V. Standort „St. Petrus“

„sehen“

1. Der Standort liegt in einem sozialen Brennpunkt und hat ein säkulares, multikulturelles und vor allem islamisch geprägtes Umfeld.

2. Es existieren eine stabile, sich in den letzten Jahren verjüngende Kerngemeinde und internationale Gruppen; hinzu kommen wenige, aber seit langer Zeit aktive Ehrenamtliche.

3. Besonderen Zuspruch erfahren die Angebote der Charismatischen Erneuerung.

4. Die Kirche wird häufig als Ort für Konzerte genutzt.

5. Die verantwortlichen Gremien mühen sich seit längerem, die Kirche als Gottesdienst- und Begegnungsort attraktiver zu gestalten.

„urteilen“

1. Die kirchliche Präsenz im Weddinger Umfeld sollte auf jeden Fall erhalten und verstärkt werden.

2. Die bereits erwogene Idee einer offenen „Anbetungskirche“ mit Möglichkeiten zu Gebet, Begegnung und Austausch wird weiterentwickelt.

3. Zur Realisierung dieses Projektes soll die Kooperationsmöglichkeit mit einem bestehenden „Gebetshaus“ eruiert werden. Die ersten Gespräche wurden bereits geführt.

4. Die Nutzung des Kirchenraums für musikalische und kulturelle Veranstaltungen sollte erweitert werden.

„handeln“

1. Die Kontaktaufnahme zu den Verantwortungsträgern eines „Gebetshauses“ wird fortgeführt.

2. Die Klärung der Rahmenbedingungen und der Einbeziehung der Gemeindeglieder hat zu erfolgen (ehrenamtlicher Einsatz, finanzielle Fragen, räumliche und personelle Erfordernisse sowie die inhaltliche Umschreibung).

3. Die Einbindung der charismatischen Erneuerung sowie der Gemeindegruppen (Couples for Christ, Gospelchor) wird befördert.

4. Ein Konzept für die Kirche als kulturellem Veranstaltungsort ist zu entwerfen.

5. Geplant ist, das Gesamtkonzept bis Ende 2018 zu erstellen.

VI. Standort „St. Sebastian“

„sehen“

1. St. Sebastian ist eine territorial und zahlenmäßig kleine Gemeinde in einem säkularen und islamischen Umfeld. Die Zahl der Gottesdienstbesucher liegt bei ca. 150 am Sonntag, werktags sind es sehr wenige.

2. Kinder, Jugendliche und Familien sind unterrepräsentiert.

3. Die Anzahl der Teilnehmer an Gruppen ist stagnierend bzw. abnehmend.

4. Es gibt relativ wenige Ehrenamtliche.

5. In der Trägerschaft der Pfarrei befindet sich eine KiTa, mit der es eine gute Zusammenarbeit gibt.

6. Die Kirche ist sehr groß und eignet sich für Gottesdienste (Fronleichnamsfeier, Firmung) mit vielen Besuchern.

7. Das Gemeindezentrum verfügt über eine relativ große Anzahl von Räumlichkeiten; es ist, wie die Kirche, barrierefrei und behindertengerecht.

8. Kirche und Gemeinderäume werden auch von der Kroatischen Katholischen Mission genutzt.

9. Besondere Prägung geschieht durch die Kroatisch Katholische Mission mit umfangreichen Großveranstaltungen und Aktivitäten.

10. Zwischen kroatischer und deutscher Gemeinde gibt es wenig Berührungspunkte.

11. Die Zusammenarbeit mit den evangelischen Nachbargemeinden in Gottesdiensten und Veranstaltungen ist gut, Kontakte zur Moscheegemeinde bestehen und sind zur jüdischen Gemeinde im Kiez im Aufbau begriffen.

12. Pastorale Angebote erfolgen derzeit zumeist durch das Engagement des Gemeindereferenten Herrn Wagner.

„urteilen“

1. Die große Kirche soll für zentrale Gottesdienste zu besonderen Anlässen regelmäßig genutzt werden.

2. Wichtiges Anliegen ist die Stärkung der Ökumene und die Pflege interkultureller und interreligiöser Kontakte.

3. Die Kooperation mit der KiTa ist zu intensivieren.

4. Die Kontakte zur Kroatischen Katholischen Mission bedürfen der Erweiterung im Sinne der gegenseitigen religiös-spirituellen Bereicherung und der Entwicklung gemeinsamer Aktivitäten.

„handeln“

1. Um die Kirche auch in Zukunft optimal nutzen zu können, ist eine Sanierung/Erneuerung der Elektroanlage und der Mikrofonanlage so schnell wie möglich zu realisieren.

2. Die Fortführung und Erweiterung der ökumenischen Zusammenarbeit und der interkulturellen und interreligiösen Kontaktpflege sollen durch ein Team von Ehrenamtlichen erfolgen.

3. Zwischen der Kroatischen Katholischen Mission und der Gemeinde St. Sebastian wird mindestens einmal jährlich ein Treffen der Gremien mit Blick auf eine mögliche stärkere Kooperation installiert.

4. Das personelle wie inhaltliche Engagement zur KiTa hin wird verstärkt.

5. Zur Bereicherung der zentralen Gottesdienste soll die Zusammenarbeit der in der Pfarrei wirkenden Kirchenmusiker und Chöre angestrebt werden; gleiches gilt auch für das Zusammenwirken der Ministranten in der Pfarrei, durch regelmäßige Treffen und gemeinsame Proben, für das ein Koordinator bestellt werden soll.

Pfarrpatronat

Als Patronin für die neue Pfarrei schlagen wir die

Hl. Elisabeth von Ungarn/von Thüringen (1207-1231)

vor.

Zur Begründung folgende skizzenhafte Anmerkungen:

Elisabeth war eine war eine junge Frau, die in einer „Welt des Umbruchs“ lebte, in religiöser, kultureller wie politischer Hinsicht. Sie war eine ungarische Königstochter und wurde für kurze Zeit Landgräfin von Thüringen; mit vielen Adelshäusern Europas war sie verwandt - die hl. Hedwig war bekanntlich ihre Tante mütterlicherseits.

Von früher Jugend an führte sie ein religiöses Leben, gründend in Gebet und Studium der Hl. Schrift, und wurde zu einer „Schülerin“ des hl. Franziskus in seiner Liebe zur Schöpfung, zur Armut und zur Kirche. In Wort und Tat rief sie zur Umkehr zum Wesentlichen und zur Buße auf. In Konrad von Marburg fand sie einen geistlichen Lehrer und Begleiter.

Sie war eine vorbildliche Ehefrau und Mutter von drei Kindern. Ihre Tochter Gertrud von Altenberg wird als Selige verehrt. Nach kurzer Ehe wurde sie Witwe und gezwungen, alles zu verlassen und wiederum in die Fremde zu gehen.

Den inneren Zusammenhang von Heil und Heilung hat sie klar gesehen. Mit ihrem Privatvermögen gründete sie caritative Einrichtungen und engagierte sich persönlich (!) im Dienst an den Armen bis hin zur physischen Erschöpfung. Ein besonderes Augenmerk legte sie auf die religiöse Erziehung der Kinder der Armen, für die so oftmals als Patin fungierte. Sie sorgte sich um die Toten und deren Hinterbliebenen, nahm Bettler ihr Haus auf, verteilte ihre Güter in Zeiten der Not. So gab sie davon Zeugnis, dass contemplatio (Betrachtung) und actio (Handeln) zusammengehören.

Durch ihr verantwortungsvolles Handeln übte sie Kritik an den gesellschaftlichen Zuständen und Mentalitäten. Trotz des oft heftigen Widerstandes der höfischen Gesellschaft und der Ablehnung durch Teile ihrer Familie blieb sie ihrem Weg treu und nahm Nachteile in Kauf.

Ihr Wirken und ihre Persönlichkeit sind historisch gut bezeugt, u.a. durch die Aussagen der vielen Zeugen zur Heiligsprechung.

Als eine von Martin Luther und anderen Reformatoren hoch angesehene und verehrte Persönlichkeit kann man sie als „ökumenische Heilige“ (Walter Nigg) bezeichnen. Erinnert sei auch an den verbindenden Ort Wartburg wie auch an die erste große gemeinsame Veranstaltung evangelischer und katholischer Christen in der DDR aus Anlass des 750. Todestages 1981 in Erfurt.

Elisabeth ist vom Mittelalter bis in die Gegenwart hinein ein Ideal (weiblicher) Heiligkeit. Ihr Leben und ihre Person wirkten weltweit in darstellender Kunst, Literatur und Musik fort. Sie wurden zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung sowie zahlreicher Veröffentlichungen.

Internationalität, Ehe und Familie, Kinder, Caritas, geistliches Leben, gesellschaftliches Wirken, Ökumene – all diese Stichworte haben in der Lebensgeschichte der hl. Elisabeth und ihrer Fortwirkung bis in die Gegenwart hinein eine Relevanz. Sie spielen auch in den Gegebenheiten und den Herausforderungen unserer neuen Pfarrei eine große Rolle. Daher erwählen wir die hl. Elisabeth zum Vorbild und zur Patronin.

Der Vorschlag wurde auf der Plenarsitzung des Pastoralausschusses am 23. November 2017 diskutiert und – bei zwei Gegenstimmen - angenommen.